

Was uns Europa heute bedeutet

Wort des Moderators der Gesamtsynode für die Evangelisch-reformierte Kirche
aus Anlass der Europawahlen vom 23. – 26. Mai 2019

1. Europas Einheit in Vielfalt bewahren

Die europäische Einheit in der Vielfalt der Länder, Kulturen und Konfessionen verdankt sich wesentlich auch ihren jüdisch-christlichen Wurzeln. Darum treten wir als Evangelisch-reformierte Kirche ein für die Erhaltung dieser pluralen Gemeinschaft und für die Gleichberechtigung von Minderheiten. Wir widerstehen dem Antisemitismus als einer beklagenswerten Urform der Fremdenfeindlichkeit. Wir widersprechen aber auch pauschalen Affekten und Unterstellungen gegen „die Muslime“ oder „den Islam“. Wir setzen uns ein für ein respektvolles Miteinander zwischen Menschen unterschiedlicher Religion und Weltanschauung. Das schließt beides ein: Dass wir im Gespräch mit anderen zu unserem christlichen Glauben stehen. Und dass wir für einen menschenwürdigen Umgang untereinander sorgen.

2. Europa als Solidargemeinschaft weiterentwickeln

Die reformierte Konfession war bereits in ihren Ursprüngen nicht national oder territorial beschränkt, sondern europäisch. Sie lebt heute in versöhnter Verschiedenheit mit anderen Konfessionen in Europa zusammen. Als Evangelisch-reformierte Kirche widersprechen wir Engführungen des kirchlichen Auftrags, als gäbe es vor Gott irgendeine Rangfolge von Konfessionen oder Nationen. Stattdessen haben wir in Europa nach dem Irrsinn der beiden Weltkriege erfahren, dass Versöhnung zwischen ehemals verfeindeten Ländern gelingen kann. Wir treten den Polarisierungen in unserem Land und in Europa entgegen und wollen die Verbundenheit untereinander festigen. Die Idee eines geeinten Europa wird sich bewähren, wenn wir der Nächstenliebe eine soziale Gestalt geben. Und was die Reformbedürftigkeit der europäischen Institutionen angeht, gilt: Nur wer demokratisch mitgestaltet, kann zum Besseren verändern.

3. Europas Errungenschaften mit anderen teilen

Die Errungenschaften Europas sollen auch in unserem Miteinander mit anderen Ländern und Kontinenten leitend sein. Auch im Interesse der europäischen Stabilität sind wir mitverantwortlich für eine friedensförderliche und rechtsstaatliche Entwicklung der Länder und Kontinente in unserer Nachbarschaft: in Osteuropa und Russland, im Nahen und Mittleren Osten und nicht zuletzt auch in den Ländern Afrikas. Europa soll im globalen Miteinander als ein Kontinent wirken, der sich Freiheit und Rechtsstaatlichkeit auf friedlichem Weg erkämpft hat und einen Beitrag zum Frieden in der Welt leistet. Als wirtschaftlich starker Kontinent muss Europa nach innen und nach außen mehr Gerechtigkeit schaffen. Weltweit soll unser Kontinent dafür eintreten, dass die Stärke des Rechts zählt – und nicht das Recht des Stärkeren. Dem Leiden und Sterben tausender Flüchtlinge an den Grenzen Europas und im Mittelmeer dürfen wir nicht tatenlos zusehen. Nicht länger sollen wir Heutigen auf Kosten der nachfolgenden Generationen leben. Sondern auf einen Weg umkehren, auf dem die Ressourcen der Erde für ihre künftigen Bewohner bewahrt werden.

(Verabschiedet am 7. Mai 2019)

Welche Einsichten hinter den drei Abschnitten unseres Wortes stehen:

„Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk“

Aus der Barmer Theologischen Erklärung von 1934

1. Europas Einheit in Vielfalt bewahren

1.1 Das Christentum verdankt seine Entstehung und Ausbreitung wesentlich dem Brückenschlag zwischen jüdischer und hellenistischer Kultur, von dem die Schriften des Neuen Testaments Zeugnis geben. Die frühe Christenheit verbreitete sich als eine religiöse und soziale Gemeinschaft, in der ethnische, soziale und kulturelle Beschränkungen „in Christus“ (Galater 3,28) als überwunden gelten. Auch wenn die Kirche im Lauf ihrer Geschichte das in ihr fortwirkende jüdische Erbe oft verleugnet und ihre Verbundenheit mit den Juden vielfach verdrängt hat, ist ein christliches Bekenntnis, das seine Verbundenheit mit Israel als dem Volk Gottes leugnet, unmöglich und unwahr.

1.2 Das urchristliche Bekenntnis: „Christus ist unser Friede“ wird im Epheserbrief 2,14 mit dem Bild einer niedergerissenen Mauer anschaulich gemacht: *„Er ist unser Friede, denn er hat aus den beiden eins gemacht und die Wand der Feindschaft, die uns trennte, niedergerissen durch sein Leben und Sterben.“* In Jahrhunderten europäischer Geschichte haben wir erfahren, wie zwischen Konfessionen, Nationen, Ethnien und sozialen Klassen immer wieder unsichtbare und sichtbare Mauern errichtet wurden, die bei ihrem Einsturz Hunderttausende unter sich begruben. Die Toten und die Zerstörungen des Dreißigjährigen Kriegs, aber auch die Millionen Getöteten der Weltkriege und des Völkermordens im 20. Jahrhundert mahnen uns, nicht abzulassen in der Suche nach dem Frieden zwischen Menschen, Gruppen, Ländern und Völkern.

1.3 Positiv ermutigt und verpflichtet uns das Beispiel der friedlichen Revolutionen von 1989/90 in Deutschland und in vielen osteuropäischen Ländern dazu, als Christen zusammen mit anderen für ein friedfertiges Miteinander, für die Menschenwürde, für die Religions- und Pressefreiheit und für gegenseitigen Respekt in allen Ländern Europas einzutreten. Wir haben gelernt, als Kirche zu den unveräußerlichen Menschenrechten zu stehen, gerade weil diese in Europa oftmals auch gegen den Widerstand der jeweils herrschenden Kirchentümer durchgesetzt werden musste.

1.4 Die Unterscheidung und Trennung weltlicher Herrschaft von der Konfession ist eine entscheidende Errungenschaft der europäischen Kultur: Gleiches Recht für alle! In vielen Ländern leben evangelische Christen als Angehörige einer kleinen Minderheit. Diese Erfahrung verpflichtet uns zu einem respektvollen Umgang mit anderen konfessionellen, religiösen oder ethnischen Minderheiten. Nachdem wir hier als Kirchen in Europa in entsetzlicher Weise mitschuldig geworden sind, widerstehen wir jeder Form des Antisemitismus, aber auch anderen Formen der Ausgrenzung im Blick auf ethnische oder religiöse Zugehörigkeit.

2. Europa als Solidargemeinschaft weiterentwickeln

2.1 Die reformatorische Bewegung im 16. Jahrhundert, der wir uns als Evangelisch-reformierte Kirche verdanken, war europäisch. Reformierte Reformatoren wie Huldrych Zwingli aus Zürich, Jean Calvin aus Paris oder Johannes a Lasco aus Warschau signalisieren als maßgebliche Theologen dieser Reformation den grenzüberschreitenden Charakter unserer Konfession. Niederländische Flüchtlingsgemeinden aus verschiedenen Ländern formierten sich 1571 in Emden zu einer synodalen Gemeinschaft, wie sie heute mit vielen Kirchen weltweit auch unsere Evangelisch-reformierte Kirche prägt.

2.2 Seit 1973 leben wir als Reformierte auf Basis der Leuenberger Konkordie mit lutherischen und unierten Kirchen in Europa in einer Kirchengemeinschaft. In dieser Gemeinschaft evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) sind Kirchen in der Vielfalt ihrer Prägungen durch ein gemeinsames Verständnis des Evangeliums und der Sakramente miteinander verbunden. Als evangelische Christen in Europa leben wir in versöhnter Verschiedenheit verbunden mit Christen anderer Konfession.

2.3 Ein Rückfall zu einer national, konfessionell oder auch nur binneneuropäisch begrenzten Sichtweise des kirchlichen Horizonts wäre ein Verrat an den europäischen Wurzeln unserer evangelisch-reformierten Konfession. Darum stehen wir auch politisch für den Erhalt und die Weiterentwicklung der Gemeinschaft der unterschiedlich geprägten europäischen Länder. In christlicher und politischer Verantwortung treten wir heute ein für die Weiterentwicklung und Stärkung Europas als einem gemeinsamen Friedensprojekt. Wir widerstehen all denen, die ihre Identität durch Abgrenzung gegen andere stärken möchten. Wer die Welt schwarz-weiß malt und in Freund und Feind unterteilt, verstößt nicht nur gegen die Botschaft Jesu Christi, sondern auch gegen die Lehre, die Europa nach 1945 endlich (!) aus den europäischen Kriegen und Völkermorden gezogen hat. Wir pflegen als Kirche grenzüberschreitende Verbundenheiten in Europa. Wir wollen aufeinander hören, voneinander lernen und miteinander an einem Tisch sitzen.

2.4 Uns ist bewusst, dass es berechtigte Kritik an der Europäischen Union und ihrem Handeln im Einzelnen gibt. Die EU-Kommission in Brüssel wird von vielen Menschen als ein bürokratisches Gebilde wahrgenommen, das in erheblicher Weise die Lebensverhältnisse in Europa bestimmt und verkompliziert. Es ist nicht die Aufgabe der Kirche, staatliches Handeln im Einzelnen zu beurteilen. Gerade in einer Demokratie kann sich jeder Mensch engagieren und somit Politik verändern. Dazu rufen wir als Kirche auf. Mängel und Krisen in der Europäischen Union sollen aber nicht zum Vorwand genommen werden, das Friedensprojekt aufzugeben und in nationalistische Denkweisen zurückzufallen. Sondern sie sind Anlass, das bestehende System auf demokratischem Weg zu verbessern.

3. Europas Errungenschaften mit anderen teilen

3.1 Das Leben, Denken, Handeln der Kirche grenzt nicht Nationen oder Völker gegeneinander ab. Nationalstaaten mögen eine wichtige Funktion zur Organisation der Daseinsvorsorge und zur kulturellen Identitätsbildung haben. Der christliche Glaube aber sieht den einzelnen Menschen nicht primär als Mitglied einer Nation, sondern vor allem in seiner gottgegebenen Würde. Schon deshalb ist aus unserer Sicht die Zusammenarbeit zwischen Staaten zu fördern. Die internationale Zusammenarbeit zum Wohl von Menschen aus verschiedenen Völkern ist nach unserem Verständnis auch ein Ausdruck praktischer Nächstenliebe.

3.2 Heute stellen wir uns als Reformierte bewusst in einen weltweiten ökumenischen Horizont und stehen für die theologische Erkenntnis, dass der christliche Glaube ethnische, konfessionelle, kulturelle und nationale Prägungen notwendig übergreift. Im vertrauensvollen Gespräch und in der gemeinsamen Feier des Gottesdienstes pflegen wir auch mit römisch-katholischen, orthodoxen und freikirchlichen Christen, Gemeinden und Kirchen im In- und Ausland ein geschwisterliches Miteinander. Die globale Verbundenheit der christlichen Kirchen ist auch ein Beitrag gegen ein politisches Auseinanderdriften von Ländern und Kontinenten. Dies erfahren wir derzeit insbesondere auch in unserem Austausch mit Christinnen und Christen in Osteuropa, im Libanon und Syrien und in verschiedenen Ländern Afrikas.

3.3 Gerade am Umgang mit den Menschen, die aus existenzieller Not nach Europa fliehen, zeigt sich, ob die Länder Europas aus ihrer Geschichte gelernt haben. Der menschenwürdige Umgang mit Flüchtlingen bleibt ein Prüfstein für die moralische Integrität Europas. Die Integration der in Europa lebenden Muslime in eine religiös plurale Gesellschaft und in die Ordnungen eines säkularen Staatswesens ist eine vordringliche europäische Aufgabe, der wir uns auch als Kirche verpflichtet fühlen. Die Zurückweisung von fundamentalistischen oder theokratischen Modellen gesellschaftlicher Ordnung fordert zugleich den offenen und kritischen Dialog mit allen, die zu einem solchen Gespräch bereit sind.

In These 5 der Barmer theologischen Erklärung heißt es: *„Die Schrift sagt uns, dass der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen.“* Diese Grundbestimmung staatlichen Handelns ist nicht allein ein Leitsatz für die Regierungen einzelner Staaten. Sondern dieser Auftrag gilt auch für die Europäische Union und für die Gemeinschaft der Völker in den Vereinten Nationen. Daran wollen wir erinnern.